

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Seite.

## Antritt der Linken und Auflösung des Abgeordnetenhauses?

Marburg, 5. Jänner.

Tritt die Linke aus, dann wird das Abgeordnetenhaus unverzüglich aufgelöst — so berichtet ein polnisches Blatt, welches zum Landmann-Minister in sehr naher Beziehung steht.

Mitglieder der Linken und Zeitungen dieser Partei haben wiederholt die Auflösung des Abgeordnetenhauses begehrt und es wäre demnach jetzt in die Hand der Minderheit gelegt, die fragliche Maßregel herbeizuführen. Ob die Nachricht des polnischen Blattes auf Wahrheit beruht? Möglich; es kann jedoch ebenso gut ein Partekniff sein, um die Linke zu einem Schritte zu verleiten, welchen sie tief bereuen müßte.

Da bisher die Regierung auf die bekanntesten Herausforderungen noch keine Antwort gegeben, so muß die plötzliche Sinnesänderung Verdacht erregen und ist alle Vorsicht geboten.

Hätte die Linke überzeugende Gewißheit, daß ihrem Austritte die Auflösung des Hauses folgt, so müßte die Regierung veranlaßt werden, die Stimme der Wähler zu hören. Ist jene Nachricht aber nur eine Kriegslüge und geht die Minderheit in die Falle, dann regiert das Ministerium Taaffe mit der jetzigen Mehrheit fröhlich weiter, durch Anfragen, Anträge und Reden der Linken nicht mehr gestört — regiert weiter, so lange Verfassung und Gesetz nicht drängen, die Wahlen auszusprechen — regiert weiter und trifft in der Zwischenzeit ihre Vorbereitungen, um für die Partei mit Hochdruck arbeiten zu können.

Die Linke darf nicht aufs Wort ihrer Gegner schwören und wenn diese auch die halbamtliche Versicherung geben. Die Linke muß ihre Augen vor dem Sand behüten, welchen die Regierungsblätter so gerne streuen. Die Leichtgläubigkeit, nur allzusehr noch eine deutsche Eigenschaft, hat unberechenbar geschadet und büßen wir schwer genug, was dieselbe ver-

schuldet. Die Linke darf sich — das Recht unverrückbar im Auge — nur von unzweifelhaften Thatsachen bestimmen lassen. Der Austritt in Masse ist das äußerste parlamentarische Mittel und soll nur selten zur Anwendung kommen — nur dann, wenn eine Partei die Regierung dadurch zwingen kann, den Kampf rasch und dort aufzunehmen, wo der Volkswille entscheidet.

Franz Biesthaler.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Regierung will alle Vereine und Versammlungen auflösen, welche nach dem Beispiele der Nieder einem Mitgliede der Opposition oder der ganzen Linken Dank und Vertrauen aussprechen. Eine solche Maßregel würde der deutschen und freiheitlichen Bewegung nur „Vorschub leisten“, wie man in Kanzleien zu sagen pflegt! Vereine und Versammlungen können durch ihre Auflösung mehr wirken, als durch polizeilich überwachte Thätigkeit.

Die Behauptung, daß die getroffenen militärischen Maßregeln genügen, um die Ruhe und Ordnung im Süden von Dalmatien wieder herzustellen, erweist sich als irrig. Die Kriwošcianer und ihre Freunde aus der Herzegowina plündern die Küstenorte; die militärischen Kräfte sind zu gering und verläutet deshalb, daß in Triest große Dampfer bereit gehalten werden zur Transportirung von Truppen und daß zehn Bataillone Jäger nach jenem Theile des Reiches bestimmt seien.

Bismarck scheint augenblicklich die Italiener in Ruhe zu lassen und will mit seinen lieben Berlinern kratehlen. Die Drohung, den Sitz der Regierung und des Reichstages, sowie den Hof zu verlegen, spuckt wieder in den Spalten seiner Zeitbeilage: der Kaiser Wilhelm sei in seiner jetzigen Hauptstadt nicht sicher! Berlin und die gesammte Fortschrittspartei werden auf diesen Schimpf antworten und auf den jankeligen Klog den rechten Volkskeil finden.

Die Republikaner Frankreichs werfen Gambetta vor, daß er Männer, die Feinde der Republik sind, zu Würdenträgern im Heere und in seinem Amte ernenne. Dieser Mißbrauch seiner Stellung verräth aber nur die innersten Gedanken des Machthabers: der neue Cäsar sucht brauchbare Werkzeuge und nimmt dieselben wo er sie findet.

## Vermischte Nachrichten.

(Aus dem Eheleben. Ist das Weib ein „Nuzen“ für den Mann?) Das bischöfliche Ordinariat in Brunn meldete der Strafbehörde, daß der Hausbesitzer Peter Adamek, als er sich vor drei Jahren zum zweitenmale verheiratete, dem kopulirenden Pfarrer nicht mitgetheilt habe, daß die junge Braut eine leibliche Schwester seiner verstorbenen ersten Gattin sei. Da dies nach dem österreichischen Strafgesetze eine Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit (§ 507) involvirt, zog das Bezirksgericht Herrn Adamek zur Verantwortuog. Dieser gab an, die betreffende Gesetzesstelle nicht gekannt zu haben, und machte auch die seither eingetretene Verjährung geltend. Nach dem Gesetze tritt nämlich die Verjährung einer solchen Uebertretung binnen Jahresfrist dann ein, wenn sich der aus derselben hervorgegangene „Nuzen“ nicht mehr in den Händen des Thäters befindet. Der Richter fand diese Bestimmung hier nicht zutreffend, da ja Adamek mit seiner Gattin im Ehebunde fortlebe, und verurtheilte ihn zu drei Tagen Arrest. In Folge seiner Berufung gegen dieses Urtheil entschied das Appellgericht, Adamek werde von Schuld und Strafe freigesprochen, u. zw. in Folge eingetretener Verjährung; nur Geld oder Werthsachen, nicht aber die Gattin sei als ein „Nuzen“ anzusehen; ein solcher aber befände sich nicht in den Händen des Angeklagten. Herr Adamek hatte seine zweite Gattin als armes Mädchen aus Liebe geheiratet und sie war, einen Säugling auf den Armen tragend, im

## Feuilleton.

### Wie die geheimen Wiener Konferenzbeschlüsse an das Tageslicht gezogen wurden.

Von Friedrich Hecker.

(Schluß.)

Schon früher hatten solche Zusammenkünfte stattgefunden, um durch gemeinschaftliche Beratung und Beschlussfassung, durch gemeinschaftliche Maßregeln und Schritte Einheit und damit Kraft in den Widerstand gegen die Reaktion und Unterdrückung der bürgerlichen Freiheit zu bringen. Die meisten der damals in Hallgarten Versammelten sind eingegangen zur ewigen Freiheit. Thomas Moore's herrliches Gedicht „Oft, in the stilly night“ will uns nicht aus dem Sinn, wenn wir auf die vergangene Zeit blicken.

Einige Namen der dort Versammelten mögen hier stehen: Robert Blum, von Waghdorf, v. Dieskau aus Sachsen, die Brüder Alfred und Ditman Behr aus Röhren, die Gebrüder Deisler und Hergenbahn aus Wiesbaden, Römer und Andere aus Württemberg, Graß, Dupré und Andere aus Hessen, Jzstein, Welder, Sander, Matby, Bassermann, Farnow, Rindeschwen-

der und Andere aus Baden. Es war eine zahlreiche Versammlung ernstgewillter Männer. Jzstein's wie immer freundlichem und lebenswürdigem Benehmen war ein gewisser feierlicher Ernst beigemischt. Nachdem er sich im Geheimen mit sechs bis acht der Anwesenden berathen, wurden sämtliche Gäste nach dem größten Salon des Hauses, nach dem Billardzimmer geführt; man nahm Platz, und Jzstein, ein Manuskript hoch in der Hand haltend, erklärte: endlich in den Besitz des Dokumentes der Verschwörung gegen das deutsche Volk gelangt zu sein. Feierliche Stille folgte seiner energischen, ausdrucksvollen, kurzen Anrede. Der Ausdruck der Gesichter der Anwesenden, verbunden mit der feierlichen Stille, hatte etwas Großartiges, Impolantes. Drüben gligerten im Sonnenschein die Fenster des Johannisberger Schlosses. Spannung, Erwartung, gewaltig niedergelassene Erregung, Hohn, Haß, Wuth, was eines Jeden Brust gerade erfüllte, malte sich auf den Gesichtern der schweigenden Versammlung. Die Behme sah zu Gerichte über die Verräther.

Jzstein händigte das Manuskript einem der Anwesenden, wenn ich mich recht erinnere, Robert Blum, zur Vorlesung ein. Langsam, feierlich, sonor und betont wurde das Altentstück vorlesen, mit der größten Spannung hingen die Blicke der Anwesenden an den Lippen des

Vorlesenden. Dann und wann wurde ein kurz ausgestoßener Ausruf des Einen oder des Anderen laut. „Pfui!“ „infam!“ „jetzt wird's klar!“ — Wir hatten mit einem Mal den offiziellen Schlüssel zum Gebahren der Minister in allen konstitutionellen Lebensfragen, vom Urlaubsrecht der Staatsdiener, dem Steuerbewilligungsrecht der Stände, der Nichtbeeidigung des Militärs auf die Verfassung, der Preßknebelung und dem Zensurwesen, der Vernichtung der Lehrfreiheit, kurz, der ganze Volksknebelungs- und Verknechtungsapparat lag vor uns. Mir war es, als schritten die Schatten des ermordeten Pfarrers Weidig mit von Farnenschwanzhieben blutrünstigem Körper und zerschnittener Kehle und anderer todter Märtyrer, gleich den Cumeniden des Aeschylus, durch die Versammlung.

Daß die vollständige Enthüllung dieser Verschwörung gegen die Völker wie ein Sturm über das Land brausen und auch den Ungläubigsten und Blindesten, welche uns stets der Uebertreibung beschuldigten, die Augen öffnen müsse, daß der Einfluß der Veröffentlichung dieser geheimen Konferenzbeschlüsse auf die öffentliche Stimmung und Meinung ein unberechenbarer sein müsse, darüber war man sich allseitig klar.

Metternich sollte bald erfahren, daß ein

Saale anwesend. Sie fand sich durch die Entscheidungsründe beileibe nicht verlegt, vergoß vielmehr über den glücklichen Ausgang Thränen der Freude.

(Ueber deutsch-nationale Erziehung. Verbotener Vortrag.) In der Versammlung des Wiener Lehrervereins (2. Bezirk) vom 30. Dezember v. J. sollte N. Planer einen Vortrag über nationale Erziehung halten; die Polizeidirektion hatte diesen Vortrag als statutenwidrig aber verboten. Planer ist entschlossen, sein Recht zu vertheidigen und mußte er das Reichsgericht anrufen. Die Sätze, über welche Planer sprechen wollte, sind: 1. Die Schule hat die Pflicht, die nationale Erziehung zu fördern. Die deutsche Schule in Oesterreich kann und soll sich dieser Pflicht nicht entziehen. 2. Die Schule kann dieser Pflicht nachkommen, indem sie die Schüler nicht nur in deutscher Sprache mit deutscher Sprache, deutscher Sitte, deutschem Gemüths- und Geistesleben vertraut macht, sondern auch ein erhebendes Nationalgefühl, opferfreudige Vaterlandsliebe und warme Hingabe an die Gesamt-Interessen des Volkes fördert. 3. Gelegenheit hiezu hat die Schule in allen Lehrgegenständen, insbesondere aber im Sprach-Unterrichte, in der Heimatskunde, in der Geschichte und durch besondere Pflege des Gesangs- und Turn-Unterrichts. 4. Der Sprach-Unterricht werde so erteilt, daß er die Liebe zur Muttersprache erhöhe. Verständniß und Begeisterung für den reichen Schatz der deutschen Literatur und den nationalen Sinn und die nationale Weise anbahne. Deshalb muß der Schatz volksthümlicher Uebersetzungen der Deutschen besonders berücksichtigt werden. Dies wird ein erhöhtes Nationalbewußtsein, eine Förderung der politischen und nationalen Bildung im Gefolge haben. 5. Der Unterricht in der Geographie soll, ohne andere Partien zu vernachlässigen, der Heimat besondere Aufmerksamkeit schenken, wozu die vergleichende Methode vorzügliche Gelegenheit bietet. 6. Im Geschichts-Unterricht ist dem deutschen Alterthum besondere Beachtung zu schenken. Der Geschichts-Unterricht gehe nicht auf in einer Erzählung von Fürsten und Kriegen, sondern suche den Spuren des Volksgeistes nachzugehen, die allmältige Heranbildung neuer Begriffe und Ideen, die Theilnahme des Volkes an seinem eigenen Geschick und seine Einflusnahme auf dasselbe in guten und bösen Tagen darzulegen, die innere Entwicklung seines Volkslebens aufzuzeigen. 7. Der Gesangs-Unterricht berücksichtige die nationale Weise; der Turn-Unterricht werde in deutscher volksthümlicher Art gepflegt. 8. Eine besondere Beachtung ist dem Unterrichte und der Erziehung deutscher Mädchen zu widmen. 9. Die Verwirklichung dieser Forderungen macht es zur Bedingung, daß die Lehrer der deutschen Schulen auch wirklich echte und rechte Deutsche seien. 10. Pflicht der deutschen Lehrer ist die Förderung des Deutschen Schul-Vereins.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

## Marburger Berichte.

### Sitzung der Marburger Bezirksvertretung.

Unter dem Vorsitze des Obmannes Dr. Schmiderer und im Beisein des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes v. Pavič als Regierungsvertreter fand am 3. d. M. die ordentliche Sitzung der Bezirksvertretung statt.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung waren Wahlen in das Revisionskomité zur Prüfung der Rechnungen der Bezirksvertretung und für das Kreisamtsgebäude pro 1881 und wurden die Herren Dr. Radey, Primer und Dr. Sernec mit diesem Amte betraut.

Von Seite des Bezirksausschusses wurde ferner das Ansuchen gestellt, es möge ihm aus Gründen der Zweckmäßigkeit und im Interesse der Gemeinden von Seite der Vertretung die Befugniß erteilt werden, den darum einschreitenden Gemeinden höhere als 20% Umlagen zu bewilligen, welche Bewilligung nach dem Gesetze der Vertretung selbst vorbehalten ist. Diesem Ansuchen wurde stattgegeben.

Der Berichterstatter weist Eingang seiner Auseinandersetzungen des Präliminaries nach, daß der heutige Voranschlag ungünstiger sei, als der letztjährige, namentlich sei es als ein bedenkliches Symptom der immer mehr und mehr schwindenden Steuerkraft und der Verarmung des Bezirkes aufzufassen, daß außer der sich alle Jahre so ziemlich gleich bleibenden Rückstände an Umlagen, die im nächsten Verwaltungsjahre wieder einzugehen pflegen, im Jahre 1881 an Bezirksumlagen gegen 4000 fl. weniger eingegangen sind als im Jahre 1880 und daß Angesichts dieser traurigen Thatsache zu befürchten sei, daß im Jahre 1882 die Verhältnisse sich noch schlimmer gestalten werden.

Eine längere Debatte entspinnt sich bei Post 5 der Ausgaben, betreffend die Stipendien für Zöglinge der landschaftlichen Wein- und Obstbauschule. Herr Primer beantragte statt des bis jetzt bestehenden einen Stipendiums per 120 fl., den Betrag von 600 fl. für fünf Stipendien einzusetzen. Er begründet seinen Antrag mit Hinweisung auf eine Zuschrift des h. Landesauschusses, welcher den Bezirksausschuß aufgefordert habe, die früher bestandenen Stipendiums im Interesse der weinbautreibenden Bevölkerung wieder zu errichten, und welche auch der bedeutenden Opfer erwähnt, welche

das Land für diese Schule bringt und welche doch in erster Linie dem Bezirke Marburg zu Gute kommt. Es sei nicht mehr als recht und billig, wenn auch die Bezirksvertretung sich dem h. Landesauschusse entgegenkommend erweise; der Nutzen der Anstalt sei evident.

In gleichem Sinne sprechen Dr. Sernec und Ramuta.

Herr Simon bestreitet die Ausführungen der Vorredner, indem er namentlich betont, daß die Zöglinge an dieser Schule zu wenig praktisch ausgebildet werden, so daß selbe dann später nicht in der Lage sind, selbständig Andere in den Weingarten- und Kellerarbeiten zu unterweisen. Auch treten die Zöglinge mit zu hohen Anforderungen später auf, wollten nur Aufseher und Verwalter sein, nicht aber selbst Mitarbeiter, und Grund und Boden werfe jetzt nicht so viel ab, um dem Besitzer die Möglichkeit zu geben, sich einen solchen kostspieligen Aufseher zu halten. Die Folge von diesen Verhältnissen sei auch, daß die Zöglinge sehr schwer untergebracht werden und meistens der Steiermark und den Bezirken, die sie mit Stipendien versorgten, den Rücken lehrten und in Kroatien und Ungarn bei großen Herrschaften zu dienen. Auch hätte die Bezirksvertretung zu wenig Einfluß auf die Leitung der Anstalt.

Bei namentlicher Abstimmung bleibt der Antrag Primer mit 17 gegen 9 Stimmen in der Minorität.

Punkt 5 der Tagesordnung ist der Bericht des Bezirksausschusses über den Stand der Angelegenheit des Weiterbaues der Jakobstraße.

Der Berichterstatter Herr Girsimayr gibt bekannt, daß von Seite des h. Landesauschusses das landschaftliche Bauamt beauftragt sei, mit der Ausarbeitung der Pläne bezüglich des Weiterbaues, daß jedoch vorher mit dem Bezirke Mureck, in welchem der größte Theil der neuen Straße zu liegen kommen werde, Verhandlungen zu pflegen sind. Er stellt den Antrag, diesen Bericht zur Kenntniß zu nehmen.

Herr Dr. Radey ist mit diesem Antrage nicht einverstanden: der Bezirksausschuß möge vielmehr beim Landtage alles Mögliche thun, sowie beim Landesauschusse, um den Weiterbau dieser Straße zu fördern. Es möge das Land auch für Untersteier etwas thun. Aus Untersteier gehen hunderttausend Gulden nach Obersteier; hier geschehe nichts, wohl aber im Oberlande.

Obmann Dr. Schmiderer tritt den Behauptungen des Herrn Dr. Radey entgegen: der Bezirksausschuß habe wiederholt in dieser Angelegenheit sich in Graz verwendet und auch Zusicherungen bekommen. Was geschehen könne, sei geschehen. Unrichtig sei die Behauptung des Herrn Dr. Radey, daß Untersteier von Seite des Landtages oder Landesauschusses nicht so behandelt werde wie Obersteier; es sei dies eine Behauptung, die sich schwer rechtfertigen lasse und die jedenfalls nur die Absicht habe, Untersteier gegen Obersteier einzu-

System, welches auf Slovaken, Hannaken, Böhmen, Grenzer und dergleichen Kultur berechnet war, nicht intelligenten Volksstämmen aufgezwängt werden könne. An der Echtheit des Dokumentes konnte kein Mensch zweifeln, welcher den parlamentarischen Kämpfen zwischen Regierungen und Ständen gefolgt war. Was vorher höchste Wahrscheinlichkeit war, lag als apodiktische Wahrheit vor uns. Aber um allen und jeden Zweifel gründlich zu heben, eröffnete Jzstein den Anwesenden, daß der Sohn eines deutschen Ministers diese Kopie von der in dem Geheimarchiv seines Vater niedergelegten offiziellen Ausfertigung Wort für Wort und genau genommen und Jzstein und Blum eingehändig habe.

An der Echtheit war sohin kein Zweifel, und in einer späteren geheimen Sitzung einer erwählten Kommission der badischen Ständekammer, in welcher er ziemlich aufgeregter und stürmisch zugeht, gab der badische Finanzminister von Boelk in seiner bekannten barschen und manchmal hochfahrenden Weise die Echtheit mit den Worten zu: „Sie sind nicht nur echt, sondern sie sind auch gut!“, eine Aeußerung, die

eben nicht wie Del auf die Wogen wirkte. Manchen der Anwesenden berührte es nachmals fast komisch, daß Welcker in seinem Buche „Wichtige Urkunden für den Rechtszustand deutscher Nation“ aus Gründen der äußeren und inneren Wahrscheinlichkeit mit dem ernsthaftesten Gesichte von der Welt auf fast sechs Großoktavseiten die Echtheit zu beweisen suchte, als ob er nie in Hallgarten dabei gewesen und nicht gewußt hätte, daß sofort auf sicherem Wege eine Kopie derselben an den Herausgeber der „Deutschen Schnellpost“ in New-York, Herrn Eichthal, gesendet worden war. Natürlich that jenes Welcker nur, um die Spürnasen deutscher Polizei von der Fährte abzulenken.

Die Versammelten beschloßen sofort den Druck und die Verbreitung des merkwürdigen Aktenstückes. Viel war daran gelegen, daß keine Regierung des In- und Auslandes erfahre, wie, wo und von wem die Veröffentlichung ausgegangen sei. Alle freuten sich darauf, den gesammten polizeistaatlichen Apparat in nervöse Bewegung zu setzen und vergeblich sich abzappeln zu lassen. Vater Winter, der Heidelberger Bürgermeister und Buchhändler, die derbe ehr-

liche gute alte Haut, wies den Versammelten sofort nach, daß eigene, von den gebräuchlichen abweichende Typen müßten gegossen und nach vollendetem Druck sofort zerstört werden. Denn benütze man Typen, wie sie in den Schriftgießereien üblich und geliefert werden, so könne man leicht aus dem Druck die Typen, die Schriftgießerei und Druckerei und Drucker ermitteln. Er bemerkte ferner, daß Satz und Druck von Männern aus unserer Mitte müßte bewerkstelligt werden, und schlug dazu den leider zu früh verstorbenen Philologen und Philosophen A. Deeg vor, welcher denn auch seines Auftrages sich meisterhaft entledigte.

Aus dem Papier, aus dessen Format, Wasserzeichen und dergleichen könne man auf die Siebe und den Apparat zur Papierfabrikation schließen und die Papiermühle ermitteln, daher das zum Druck nöthige Papier auf besonders für diesen Zweck konstruirten Sieben und Geräthen hergestellt werden müsse. Winter setzte mit vielem Humor auseinander, wie die Spürhunde sich mit Zirkel, Maßstab, Vergrößerungsgläsern u. dergleichen abmühen würden. So wurden Papier, Typen, Druck an ver-

nehmen. Von 70,000 fl., die für Bezirksstraßen 1. Klasse präliminirt waren im Jahre 1881, seien 25,000 fl. auf Straßen in Untersteier, von 13,000 fl. Subvention für Straßen 2. Klasse 10,000 fl. auf Untersteier verwendet worden. Während des letzten Landtages sei nur dem armen Bezirke St. Gallen in Obersteier eine jährliche außerordentliche Subvention von 2000 fl. zugesichert worden, dem Bezirke Weiz der Betrag von 10,000 fl. zur Ausbaurung des letzten Lotes. Dieser Betrag hebe sich jedenfalls mit den 10,000 fl. Subvention, die der Bezirk Windisch-Feistritz bekomme für den Bau der Straße durch das Lohndthal, außerdem bekomme der letztere Bezirk noch die weiteren Baukosten als Darlehen. Auch habe Herr Dr. Radey auf die Subvention zur Friedauer Brücke per 6000 fl. vergessen. Jedenfalls sei die Behauptung der Verkürzung Untersteiermarks zu Gunsten Obersteiermarks nicht richtig. Schließlich wird der Antrag des Berichterstatters angenommen.

Zuletzt Gegenstand ist der Antrag auf Erklärung der Frauheimer Straße als Bezirksstraße 2. Klasse, eingebracht vom Bezirksvertretungsgliede Herrn Johann Gerth und Genossen. Herr Gerth, der zugleich Gemeindevorsteher von Frauheim ist, begründet seinen Antrag mit Hinweis auf die große Frequenz der Straße, auf verschiedene Petitionen, die in dieser Richtung bereits eingebracht worden seien, sowie damit, daß die Gemeinde aus finanziellen Gründen nicht im Stande sei, diese Straße und die übrigen zu erhalten.

Berichterstatter Dr. Duchalsch tritt diesen Ausführungen entgegen. Die Gemeinde Frauheim sei eine der wenigen Gemeinden, die nur 20% Umlagen haben. Im Jahre 1876 habe Hochwasser bedeutenden Schaden angerichtet, der Schaden sei erhoben und die Herstellung im Betrage von gegen 6000 fl. von Seite des landesamtlichen Bauamtes angeordnet worden; es sei aber wenig oder nichts gemacht worden, so zwar, daß die Subvention aus Landes- und Bezirksmitteln heute noch nicht habe flüssig gemacht werden können. Zuerst möge die Gemeinde ihren bereits durch Jahre obliegenden Verpflichtungen nachkommen, nicht aber den Versuch machen, daß, bevor diese Schäden reparirt sind, diese Straße zur Bezirksstraße erklärt werde, der Bezirk dann die der Gemeinde obliegenden Verpflichtungen erfüllen und seine Umlagen wegen Frauheim erhöhen müsse. Der Antrag des Redners, in dieser Richtung noch Erhebungen zu pflegen, wurde zum Beschluß erhoben. Dem Präliminare wurde nach dem Entwurfe des Bezirksausschusses beigegeben.

Die Einnahmen betragen 3400 fl., nämlich: Subvention aus dem Landesfond für die Bezirksstraßen erster Klasse 1800 fl., Aktioforderungen 1200 fl., verschiedene Empfänger 400 fl. Die Ausgaben belaufen sich auf 20,365 fl. 40 kr. und zwar:

verschiedenen Orten in verschiedenen Ländern, in Frankreich, Deutschland, der Schweiz und, als Viertem im Bunde, Nordamerika hergestellt, und die „Einbringung“ über die Grenze war für uns ein Leichtes; das hatte man seit Langem praktiziert. Und als jene drei Ständeversammlungen eröffnet wurden, da lagen, wie aus den Wolken geschneit, auf jedem Ministertische, auf jedem Sige der Abgeordneten Exemplare der geheimen Wiener Konferenzbeschlüsse von 1834. Die monarchische Polizei arbeitete im Schweiße ihres Angesichts, um hinter die Gesellschaft zu kommen — vergebens. Frustra — sed non gratis. (Zwar vergeblich — doch nicht umsonst.) Das Volk mußte deren lächerliche Arbeit bezahlen. Die Wirkung der Veröffentlichung jener geheimen Verschwörungsbeschlüsse war ungeheuer und nachhaltig, der Eindruck auf die Regierungsbänke niederschlagend. Von dort an wurde die Reaktion bedenkllicher, die Aktion schritt „im Zeug“ vorwärts.

Gehalt für den Sekretär der Bezirksvertretung 500 fl., Gehalt für den Straßenmeister 360 fl., Reisekosten und Vernehmung des technischen Straßendienstes 500 fl. Mietzins für das Lokal der Bezirksvertretung 408 fl., für das Magazin 40 fl. — 448 fl. Kanzleierfordernisse 200 fl., Stipendien der Zöglinge der Weinbau-Schule 120 fl., Stipendien der Lehrerbildungsanstalt in Marburg 400 fl., Auslagen für die Bezirksarmen 200 fl., Erfordernisse für die Bezirksstraßen erster und zweiter Klasse 15,837 fl. 40 kr. Subvention für die freiwillige Feuerwehr in Marburg 200 fl., Verschiedenes 200 fl., Bedeckung der Mehrausgaben des Jahres 1881 1400 fl. Der Abgang — 16,965 fl. 90 kr. — wird gedeckt durch Umlagen auf die direkten Steuern sammt allen landesfürstlichen Zuschlägen. Die Vorschreibung dieser Steuern betrug Ende 1881 im Bezirke 248,081 fl. 39 kr., eine siebenprozentige Umlage ergibt 17,365 fl. 69 kr. und bleibt somit noch ein Ueberschuß von 39 fl. 79 kr.

(Zu den Wahlen für die Grazer Handelskammer.) Unter den neugewählten Mitgliedern der Grazer Handelskammer befindet sich auch Herr W. König, Apotheker in Marburg (Vertreter der Gewerbe).

(Postverkehr zu Weihnachten.) Bei dem Postamte auf dem Südbahnhof wurden in der Zeit vom 18. bis einschließlich 25. Dez. 18,588 Frachten übernommen und übergeben. Am 23. Dezember betrug die Stückzahl 3455.

(Gewerbe.) Im Dezember wurde beim hiesigen Stadtrath nur ein Gewerbe angemeldet (Pferdeschlächterei, Stadt, Seizerhof-Gasse, Ludwig Michelburg).

(Bahnunfall.) Der Bahnkondukteur Herr J. Starck von Marburg, welcher am 2. Jänner nächst Steinbrück auf der Treppe, die zu seinem Sitze führt, ausgerutscht und sich schwer verletzte, wurde in das Spital Cilli überführt und befindet sich schon außer Gefahr.

(Gerichtssprache.) Der Präsident des Oberlandesgerichtes (Waser) hat es gerügt, daß das Bezirksgericht Pettau in Verkennung des Justiz-Ministerialerlasses vom 15. März 1862 eine Klage, welche nicht von der Partei, sondern vom Rechtsfreund in slovenischer Sprache verfaßt war, angenommen und nach der Verhandlung unterlassen, das im Urtheilspruch wiedergegebene Klagebegehren in die bei Gericht übliche deutsche Sprache zu übersetzen.

(Vierzig Verdächtige.) Bei der allgemeinen Streifung, welche kürzlich stattgehabt, wurden im Gerichtsbezirke Mann vierzig Verdächtige aufgegriffen.

(Gemeindefarzt.) Die Stelle eines Gemeindefarztes in Deutschach wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Mit dieser Stelle sind verbunden: ein Jahresgehalt von 100 fl. aus der Kasse der Bezirksvertretung, Entlohnung aus der Gemeindefassa für Todtenbeschau der Armen, mehrere Nebenbezüge. Gesuche können bis 20. Jänner beim Gemeindeamt in Deutschach überreicht werden.

(Bauerntrach.) Auf Verlangen der steiermärkischen Sparkassa werden Liegenschaften des Grundbesizers J. Wenger zu Wolfsthal im Werthe von 21,964 fl. zwangsweise versteigert und bei der dritten Feilbietung auch unterm Schätzwerth, jedoch nicht unter 200 fl. veräußert.

(Handelstränzen.) Das Handelskränzchen, welches dem baldbesuchenden Publikum vom vergangenen Jahr in guter Erinnerung geblieben ist, wird auch in diesem Fasching stattfinden. Das Komite hat sich bereits konstituirt und das Protektorat haben die Herren Josef Martinz, H. Schleicher und R. Tschampa übernommen.

(Ausbildung von Winzern.) Vom 1. März an werden in der Weinbau-Schule zehn junge Leute (im Alter von 18 bis 25 Jahren) zur praktischen Ausbildung im Obst- und Weinbau aufgenommen. Dieselben erhalten den üblichen Taglohn, können in der Anstalt selbst oder in benachbarten Winzereien Unterkunst finden und müssen sich verpflichten, wenig-

stens ein halbes Jahr in der Weinbau-Schule zu bleiben. Anmeldungen sind bis 20. Februar an die Direktion dieser Schule zu richten.

### Letzte Post.

Der Vorstand des Deutschen Vereins hat einstimmig beschlossen, eine Kundgebung des Vertrauens für Herrn Teuschl und die Vereinigte Linke zu beantragen.

Gelegentlich der in Wien stattfindenden Ministerberathungen soll die Frage, betreffend Bosnien und Herzegowina entschieden werden.

In hohen Verwaltungskreisen Rußlands ist die Frage angeregt worden, die Getreideausfuhr zu besteuern.

Der Bischof von Fulda richtet an die preussische Regierung das Gesuch um eine außerordentliche Staatssubvention für ältere Priester.

Die französische Regierung hat einen Gesetzentwurf über staatliche Altersversorgung der Arbeiter durchberathen.

### Vom Büchertisch.

Rom in Wort und Bild, Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 368 Illustrationen, per Lieferung 1 Mark. (Leipzig, Schmidt & Günther.)

Schiller singt in seinem Gefange: „An die Freunde:“

„Prächtiger als wir in unserm Norden,  
Wohnt der Bettler an der Engelsporten,  
Denn er sieht das ewig ein'ge Rom! —  
Ihn umgibt der Schönheit Glanzgewimmel  
Und — ein zweiter Himmel in den Himmel  
Steigt Sanct Peters wunderbarer Dom.“

Keine Stadt der Welt hat so viele großartige Bauten und Kunstschätze aufzuweisen. Es liegen da gewissermaßen vier in ihrem Charakter ganz verschiedene Städte neben- und übereinander: das antike Rom, das altchristliche Rom, das Rom der Päpste und das moderne Rom fesseln das Interesse des Lesers und Beschauers gleich mächtig. In beredter Sprache reden zu uns die Ruinen mit ihren alten Säulen, Siegesbogen, mit den Resten ihrer Tempel, Thermenbäder, Amphitheater und Kaiserpaläste und ebenso die Werke der plastischen Kunst von der einstigen Größe und Welt Herrschaft des römischen Volkes. Auf die Anfänge des Christenthums führen uns die Gräber der Märtyrer und das sich wie eine zweite unterirdische Stadt ausbreitende Straßennetz der Katakomben. Das Rom der Päpste tritt uns mit überwältigender Pracht in seinem Petersdom und Vatikan, in seinen zahlreichen Basiliken und Kirchen, in seinen Kunstsammlungen und den Zeugen der Kunst eines Rafael und Michel Angelo entgegen. Und gegen alles dieses setzt sich in scharfem Kontrast die moderne Stadt ab. Nach dem Plane des Werkes wird auch die reizvolle landschaftliche Umgegend Roms mit ihrer schweremüthigen Campagna und den Albaner- und Sabinerbergen in den Rahmen der Schilderung eingefügt werden. Die vorzügliche Ausführung der Bilder, wie sie uns in den ersten Lieferungen entgegentritt, verspricht mit der fesselnden Sprache des Verfassers Dr. Kleinpaul ein würdiges Prachtwerk, das dem, der Rom geschaut, herrliche Erinnerungen und neue Sehnsucht nach der Roma aeterna wachruft, dem, der es noch nicht gesehen, wenigstens eine treue Vorstellung von ihr hervorruft.

Das Offiziers-Corps des hiesigen Infanterie-Regiments Friedrich Carl Prinz von Preußen hat dem Stadtverschönerungs-Vereine einen Beitrag von fl. 25.— zugehen lassen, wofür der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Für den Verein:  
Kokoschinegg, Kassier.

### Als Wirthschafterin

wünscht eine Person, welche in allen weiblichen Handarbeiten bewandert ist, unterzukommen. Auskunft im Comptoir d. Bl.

